

Die Krönung mit dem Kübel : Preis für Werner Zemp

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Krönung mit dem Kübel

Text: Köbi Gantenbein
Foto: Pirmin Rösli

Werner Zemp ist einer der Pioniere des Industrial Design in der Schweiz. Er hat sein Atelier jüngeren Kollegen übergeben. In der Schlusskurve seiner Karriere hat er für seinen «Abfallhai» den «Goldenen Ideen-Oskar» von Idee-Suisse erhalten.

• Als Clara Ladner im Jahre 1900 in Jenaz im Prättigau zur Welt gekommen ist, hatte der Haushalt ihrer Eltern – meiner Urgrosseltern – etwa 300 Gegenstände. Es war ein grosser Haushalt mit fünf Personen, es war auch ein Ort vielfältiger Produktion, von Landwirtschaft bis zur Vorrathaltung, von Schafwolle bis zur Schneiderei für den Eigenbedarf, von der Gärtnerei bis zum Schweinefüttern, -metzgen, -wurst und -lufttrocknen. Heute hat ein Haushalt mit fünf Personen in Jenaz 13629 Gegenstände. Er ist zum Ort reduzierter Produktion geworden – der Vater arbeitet im Büro, die Landwirtschaft ist im Coop, wo auch das Schweinefleisch herkommt, und die Einmachgläser sind schon lange im Brockenhaus. Trotzdem sind heute 13629 Gegenstände in einem Haushalt versammelt. 300 und 13000. Der Vergleich zeigt unsere Fülle und die Zuversicht des Designs. Als es 300 Gegenstände gab – viele davon selbst gefertigt – konnte man den Begriff Designer noch nicht einmal buchstabieren. Wer hätte ihn gebraucht? Der Tag verlief selbstverständlich. Doch 13629 Gegenstände. Wer vermag da den Durchblick zu bewahren, wer die Fülle praktisch und ästhetisch bewältigen, wenn nicht der Designer? Er ist Daseinsgrund unseres durch und durch luxuriösen Lebens geworden – und umgekehrt.

Mehr Gegenstände, mehr Design

So sind denn auch Werner Zemp und seine Kollegen stolze Pioniere. Sie begannen sich in den Sechzigerjahren um den neomodischen Beruf zu kümmern und wirkten zum Beispiel in der Hochschule für Gestaltung in Ulm an einer Legende des modernen und komfortablen Lebens. Damals kamen die Haushalte in Jenaz im Prättigau, aber auch in Brüttisellen, Yverdon-les-Bains, Cham oder Chiasso so richtig in Fahrt. Die Entwicklung ging in Richtung Bergpreis, bei der Marke von 9999 Gegenständen. Die jungen Designer kehrten zurück und wurden für die Fabrikanten zur Avantgarde der Konsum- und Verbrauchergesellschaft. Lese ich ihre Bücher und Zeitschriften, beeindruckten mich die frohe Leidenschaft für den Fortschritt, die Zuneigung zur technischen Vernunft, das Hochamt für die Machbar-

keit und der Sinn für die Formen. Alles braucht und verdient diese Leidenschaft: Schulmöbel, Landwirtschaftsmaschinen, Badezimmer, Besteck, Armaturen, Küchengeräte, Spielzeug, Büromöbel, Ölbrenner – ja, Einrichtungen für ganze Warenhäuser. Das sind Beispiele aus dem reichen zempischen Werkkatalog. Der Mann dahinter landete nach seinem Ulmer-Studium via Italien schliesslich in Zürich. Kürzlich nun erhielt ich zwei Mitteilungen. Die Designateliers Zemp + Partner und quadesign und der Fabrikant Brüco erhalten den «Goldenen Kreativitäts-Oskar» 2004 für den «Abfallhai», ein Möbel für den öffentlichen Raum, in das wir die Abfälle werfen. Und: Werner und Margrith Zemp übergeben ihr Atelier ihren langjährigen Mitarbeitern Mart Hürlimann und Lutz Gebhard, die als quadesign von Zug aus weiter auf der Piste sein werden.

Ich finde es grossartig, dass ein Berufsleben eines Industrial Designers aus der Pionierzeit der schweizerischen Konsumgesellschaft mit einem Beitrag zur Abfallentsorgung in die letzte Kurve geht – und gekrönt wird. Denn die Differenz zwischen 300 und 13629 zeigt den Erfinderreichtum der Designer und Fabrikanten; er verweist aber auch auf das Bildungsgesetz der Gesellschaft, die in unseren Breitengraden einem durchschnittlichen Haushalt diese vielen Gegenstände zumutet. Und wir wissen: Es geht immer schneller und gibt immer mehr.

Fünf Millionen Tonnen Abfall

Unser Abfall ist eine offensichtliche Folge des Bildungsgesetzes. Ich jedenfalls bin schwer beeindruckt, welche Mengen wir an- und wegschaffen. Knapp fünf Millionen Tonnen pro Jahr schweizweit. 669 Kilo pro Einwohner – Recycling hin, Komposthaufen her. Und welche komplexen Industriebetriebe nötig sind, um zu sammeln, zu sortieren, zu transportieren, zu verbrennen, den Rauch zu waschen und die Schlacken wieder zu brauchen! In Thun ist kürzlich eine neue Kathedrale des Kehrichts in Betrieb genommen worden. Im mächtigen und schönen Bau für 70 Mio. Franken steckt Technik für 80 Mio. Franken, um all das Design zu verbrennen, damit für seine Nachfolger Platz in den Haushalten ist. Denn es gibt ja räumliche und kulturelle Grenzen für Tempo und Menge. Nur die unentwegten Jäger und Sammler können mehr als 13629 Gegenstände stapeln, versorgen, warten, pflegen – geschweige denn brauchen. Schön ist auch das riesige Brockenhaus auf dem Parkplatz vor den Öfen, voll gestellt mit Möbeln, die noch gebrauchstüchtig sind, doch niemand will sie mehr. Ein Ausflug in die Kehrichtverbrennung, zum Tod des Designs, stärkt die Demut – man bietet dort geführte Rundgänge, fachliche Begleitung und seelischen Trost.

Mit dem «Abfallhai» schlägt Werner Zemp einen Nagel ein. Bisher war es so: Fein säuberlich sind die zwei Enden des Gartenschlauchs voneinander getrennt. Die Designerin steht zusammen mit Ingenieur und Fabrikant vorne an der Röhre und füllt sie mit Gegenständen – alle selbstverständlich sinnvoll, hochwertig, langlebig, schön und gut. In der Mitte des Schlauchs sitzen wir und arbeiten hart als Käufer, Verbraucher und Wegwerfer. Und hinten an der Röhre steht der Mann im orangen Gwändli, der all die Schönheit beseitigt. Neu aber geht es so: Der Designer ist ein Kreisläufer. Wie Werner Zemp. Der schenkt der Gesellschaft als Abschluss seines reichen Berufslebens als Warengestalter einen Abfalleimer. Welch Zeichen von Demut, Zuneigung und altersweiser Einsicht in das Bildungsgesetz seines Berufs. Richtig denn auch, dass die Jury von «Idee Suisse», die-



Werner Zemp mit seinem «Abfallhai», für den Zemp + Partner und quadesign den «Goldenen Kreativitäts-Oskar» erhielten.

sem Projekt und seinem Autor den Preis zu geben. Selbstverständlich kommen all die formalen, konstruktiven, technischen, semantischen, skulpturalen und praktischen Vorzüge dieses Möbels dazu. Es markiert nicht nur die milde pädagogische Absicht seines Designers, sondern auch seinen Zweck. Wenn schon wegwerfen, dann geordnet und gezielt in den scharf ausgeschnittenen Schlitz unter dem schrägen Dach, wo man nichts zwischenlagern kann. Also bringt der Designer seinen Gegenstand zum Sprechen, damit er uns visuell mitteile, wie wir ihn nutzen sollen – ohne Gebrauchsanweisung und Benimmkurs.

Wir müssen nicht lange studieren, wozu dieses Möbel auf dem Platz steht – gross und unübersehbar –, sondern begreifen, dass es uns entlasten will vom Warendruck, der ja nicht nur unseren Haushalt prägt, sondern auch mit uns ist, wenn wir aufs Tram warten oder auf den Zug. Wenn wir seinen vielfältigen Inhalt sortieren, merken wir, dass der Designer formal und inhaltlich zwingend reagiert hat: an der schnittigen Chromstahlplastik kräftige Scharniere und ein Schloss. Schauen wir dem Abfallmann im orangen Gwändli über die Schulter, wenn er das Möbel öffnet, sehen wir innen die Essenz, einen Korb als Struktur und drinnen einen Plastiksack als Behälter. Dort versammeln sich vor allem Verpackungen – eine Wunderwelt der Zeichen, Formen und Verfahren. Und macht der orange Mann das Schloss wieder zu, haben wir begriffen: Auch dieses Möbel ist eine Verpackung – es verpackt den Behälter der versammelten Verpackungen. Dieser doppelte Salto ist auch praktisch für den orangen Mann, der unseren Abfall nicht mehr samt Kübel auf den Traktoranhänger stemmen muss, sondern ihn säuberlich im Plastik verpackt findet.

Vermisstmeldung

Der Volksmund nennt Werner Zemps Möbel «Abfallhai». Einerseits ist mit der Metapher ja wohl sein aggressiver Ausdruck gemeint, der uns unmissverständlich zu Ordnung und Reinlichkeit auffordert. Andererseits verweist die Metapher auf den Fisch, der im Meer als Abfall-Polizist alles fresse und also Probleme wegschaffe, wie der Volksmund kolportiert. Wer den Film «Der weisse Hai» gesehen hat, weiss, dass der Haifisch dies nicht tut. Er frisst die Menschen, die friedlich im Meer herumschwimmen. Und so ist es denn auch nicht weiter verwunderlich, dass sich die Vermisstenmeldungen in Radio DRS vor dem Zeitzeichen am Mittag häufen. «Am Bucheggplatz in Zürich hat vor drei Tagen ein junger Mann an den Abfallkübel gelehnt unachtsam ein Kaugummipapierchen auf den Boden geworfen. Er wurde nur noch kurz gesehen. Um sachdienliche Hinweise und schonendes Anhalten wird gebeten.» •

Ausgezeichnet

«Idee Suisse» ist die Gesellschaft für Ideen- und Innovationsmanagement. Dieses Jahr verleiht sie ihren «Goldenen Kreativitäts-Oskar» an das Entsorgungssystem «Abfallhai». Das ist ein auf einem Sockel ruhendes, rundes, robustes Stahlmöbel mit schräg abgeschnittenem Dach. Im Innern ist ein Plastiksack in einem Korb befes-

tigt. Darin landet der Abfall. Es gibt Kübel unterschiedlicher Grösse und Ausstattung. – Werner Zemp hat seine Idee im Rahmen der virtuellen Fabrik entwickelt, einer Plattform, die Designer, Konstrukteure und Fabrikanten zusammenbringt. Ausgezeichnet werden denn auch der Fabrikant Marcel Strebel mit seiner Firma Brüco aus Rümlang und quadesign partner aus Zug, das Designbüro von Mart

Hürlimann und Lutz Gebhard, das Werner Zemps Atelier weiterführt. Der «Abfallhai» hat sich in der Stadt Zürich in einem Wettbewerb durchgesetzt und erfreut sich, so seine Macher, «eines Interesses bis nach Japan». Der Abfallhai ist das letzte Vorhaben aus Werner Zemps Zürcher Designatelier. Er wird pensioniert, wird aber als Berater und Designer weiter wirken.
www.zemp-objets.ch / www.virtuellefabrik.ch